Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 25 (1931)
Heft: 4

Artikel: Ein Blick in die Werkstatt unserer "Gehörlosen-Zeitung"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926874

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Febr. 1931 — 25. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats, mit den zwei Beilagen:
am 1. jeden Monats „Der Taubstummenfreund" und am 15. die „Bilderbeilage"

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Brünnenstraße 103,
Bern-Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Zähringer 62.86

Nr. 4

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Darum bin ich guten Muts.

2. Korr. 12, 10.

Paulus ist uns ein vortrefflicher Lehrmeister. Selbst in den schwierigsten Lebenslagen verlor er nie seinen guten Mut. Er konnte das Schwerste ertragen und das Höchste wagen. Voll guten Mutes unternimmt er seine beschwerlichen Missionsreisen. Die Stäupung und der Kerker in Philippi vermögen seinen Frohsinn nicht zu dämpfen. In Schwachheiten, in Verfolgungen, in Nöten und Aengsten — nimmer verlor er seinen guten Mut. Die Quellen desselben liegen offen zutage. „Jesus hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Und ich habe gelernt, in jeder Lage zufrieden zu sein. Darum bin ich guten Mutes. Dieser gute Mut des Apostels sollte heute das Kennzeichen aller wahren Christen sein.

Nicht so traurig!

Nicht so traurig, nicht so sehr,
meine Seele, sei betrübt,
daß dir Gott Glück, Gut und Ehr'
nicht so viel wie andern gibt,
nimm fürlieb mit deinem Gott,
hast du Gott, hat's keine Not.

Führe deinen Lebenslauf,
allzeit Gottes eingedenk,
wie es kommt, nimm alles auf
als ein wohlbedacht Geschenk;
geht dir's widrig, laß es gehn:
Gott im Himmel bleibt dir stehn.

Zur Belehrung

Ein Blick in die Werkstatt unserer „Gehörlosen-Zeitung".

Wohl nur wenige unserer gehörlosen Leser können sich vorstellen, wie es im Bureau einer Zeitung, einer Halbmonatsschrift, wie der unsern, zugeht. Daher ist es für sie sicher interessant und nützlich, sowohl über Schriftleitung, als Verwaltung eines Blattes Näheres zu erfahren, auch können sie allerlei Lehren daraus für sich ziehen.

I. **Schriftleitung** (Redaktion).

Am Kopf unseres Blattes heißt es: „Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen". Das bedeutet: das letzte Manuskript (das für den Druck bestimmte Schriftstück) kann noch vier Tage vor der Herausgabe der nächsten Nummer angenommen werden, — aber nur wenn das betreffende Manuskript nicht zu lang ist. Wenn aber das zu lange Schriftstück dennoch abgedruckt werden muß, so verspätet sich die Nummer um 1 oder 2 Tage, und das ist für die Empfänger ärgerlich.

Der Redaktor muß den Hauptinhalt jeder Nummer spätestens 6 Tage vorher in die Druckerei liefern. Denn der Schriftsatz (die Arbeit des Schriftsetzers) braucht viel Zeit, deshalb ist er auch so kostspielig.

Den Hauptinhalt für eine Nummer herbeizuschaffen und zusammenzustellen, ist jedesmal eine ernste Arbeit für den Redaktor. Denn nicht alles ist sofort zum Druck für die Gehörlosen geeignet, sondern gar manches muß umgeändert, verdeutlicht oder verkürzt werden.

Laut Reglement ist der Redaktor der „Gehörlosen-Zeitung" allein verantwortlich für den Inhalt derselben. Daher kann er sich nicht an die immer wiederkehrende Forderung halten, einen Artikel „unverkürzt" zu bringen, sondern er muß tun, was ihm sein Redaktor- und Verwaltungsgewissen, Sprache und Stil, Raum und Zweck des Blattes vorschreiben. So ist es auch bei allen andern Zeitungen.

Dann sollten die Manuskripte immer nur auf einer Seite beschrieben sein, nicht auf beiden Seiten des Schriftstückes. Warum? Einseitig beschriebene Manuskripte können unter die Setzer verteilt werden, dann geht die Arbeit rascher von statten und wird in kürzerer Zeit vollendet. Wenn aber ein Manuskript auf beiden Seiten beschrieben ist, so kann es nur ein Setzer erhalten. Ueberdies muß er immer wieder nachschauen und sich versichern, ob die folgende zweite Seite hinten schon gesetzt oder übersehen wurde; beides beansprucht mehr Zeit.

Also bitte, stets nur auf einer Seite schreiben für den Druck!

II. Verwaltung (Administration).

Unser Blatt zählt 1700 Empfänger. Für dieselben bestehen zwei Adressenlisten.

Die eine Liste ist die „Stammliste", welche nach den Postrouten (Bahnstrecken) geordnet ist und als Muster für die Expeditionslisten dient, welche am 1. und 15. jeden Monats an die Abonnenten versandt werden. Die „Stammliste" bleibt also immer beim Redaktor und auf derselben werden alle Streichungen und Adressenänderungen vorgenommen. Wenn nun eine Nummer des Blattes hinausgesandt werden soll an alle die Empfänger, so wird eine der im Vorrat vorliegenden Expeditionslisten vorgenommen und mit der „Stammliste" verglichen, wobei jedesmal die Streichungen und Aenderungen nun auch in der Expeditionsliste geschehen. Das erfordert jedesmal 2 bis 3 Stunden. Gegen Ende des Jahres nehmen die Streichungen zu, weil im Lauf der Monate viele Adressenänderungen angezeigt werden. Darum kann der Vorrat der Expeditionslisten nur für drei Jahre berechnet und hergestellt werden. Alsdann wird eine neue Auflage derselben gedruckt, was erhebliche Kosten verursacht. Wollte man einen größeren Vorrat anlegen, so gäbe es schließlich viel zu viel Streichungen und Aenderungen, die mehrere Tage Arbeit in Anspruch nehmen würden.

Betreffend Adreßänderungen wird der Leser gebeten, solche nicht erst zwei oder einen Tag vor dem Erscheinen des Blattes bekanntzugeben. Denn die Expeditionsliste liegt dann schon in der Druckerei und kann nicht mehr geändert werden. Kein Wunder, daß das Blatt dann immer noch an die alte, unrichtige Adresse gelangt.

Die nach der „Stammliste" verbesserten Expeditionslisten liefert der Redaktor in die Druckerei, welche dieselben mit den neuen Nummern postfertig macht. Das Einlegen des „Taubstummenfreundes" und der Bilderbeilage verursacht nicht geringe Mehrarbeit.

Dabei ist ferner zu bedenken, daß die vielen durchstrichenen Adressen jedesmal mit der Schere aus der Expeditionsliste herausgeschnitten werden müssen.

Oben wurde von „zwei Adressenlisten" gesprochen. Die zweite ist in der „Kartothek" enthalten. Das ist eine Sammlung von losen Zetteln und hier sind alle Abonnenten nach ihrem Namen alphabetisch geordnet, jeder Name hat einen eigenen Zettel und so kann man jeden Namen augenblicklich finden, was ein großer Vorteil ist. Sonst müßte man in der „Stammliste" den Namen lange suchen, bis man ihn in einer der verschiedenen Postrouten findet.

Auf den Zetteln dieser „Kartothek" wird jede Zahlung eingetragen, so kann man sofort herausfinden, ob und wie viel eine Person schon bezahlt hat und wer „Gratisempfänger" ist.

Die Empfänger unseres Blattes sind in zwei Klassen eingeteilt, in den Listen macht sich das bemerkbar durch gewisse Zeichen. Die Hörenden haben ein x vor ihrem gedruckten Namen und die Gehörlosen haben es nicht.

Außerdem sind alle „Gratisempfänger" durch das Sternlein * gekennzeichnet. So lange also jemand ein solches * bei seiner gedruckten Adresse hat, jammre er nicht immer wieder bei jedem Jahresanfang, daß er nicht zahlen könne, sondern beziehe das Blatt ruhig weiter. Anders ist es, wenn ein Lehrling zum verdienenden Arbeiter vorgerückt ist und darum imstande ist, das Blatt zu bezahlen. Das teile er dann dem Redaktor ehrlich mit.

Jetzt noch ein Wort von den Zahlungen. Unser Redaktor muß über die Einnahmen und Ausgaben Buch führen. — Jeder Neujahrsnummer wird immer ein grüner, vorgedruckter Einzahlungsschein beigelegt mit der Bitte, denselben bis zum 1. Februar zu benützen. Dies tut aber fast nur die Hälfte, obschon das ganz kostenlos für sie wäre.

Wer nach dem 1. Februar noch nicht bezahlt hat, bekommt also eine Nachnahme und für diese müssen 25 Rappen berechnet werden. Warum? Das Porto der Nachnahmekarten kostet allein schon 20 Rp. Zudem müssen die Nachnahmekarten besonders gedruckt und mit viel Arbeit ausgefüllt werden.

Mit Hilfe der „Kartothek" werden die Adressen derjenigen, die noch nicht bezahlt haben, herausgesucht, aus einer der Expeditionslisten herausgeschnitten und auf die Nachnahmekarte aufgeklebt und endlich frankiert. Diese bedeutenden Mehrarbeiten und Mehrkosten rechtfertigen das Mehr von 5 Rp. für jede mit 20 Rp. frankierte Nachnahmekarte. Daher ist es sowohl für den Empfänger als den Zeitungsverwalter besser, wenn der grüne Einzahlungsschein benützt wird, aber ja nicht zu spät!

Sofort nach dem 1. Februar werden die Nachnahmekarten vorbereitet, was einige Tage dauert. Darum wird im Blatt immer gebeten, nach dem 1. Februar kein Geld zu schicken, sondern die Nachnahme abzuwarten. Gleichwohl kommen nachher immer noch, sogar am 5., 6. Februar Geldzahlungen, was folgende Unannehmlichkeiten nach sich zieht: Die Nachnahme wird natürlich refüsiert, indem man schreibt, man habe schon bezahlt, oft in einem ungebührlichen, bösen Ton, und man war doch selber schuld, indem man die Frist bis zum 1. Februar nicht eingehalten hat. Dabei gehen Arbeit und Porto der Nachnahmekarte verloren, diese ist ja schon unterwegs und kann nicht mehr zurückgenommen werden.

Also bitte schön: künftig entweder den Einzahlungsschein bis zum 1. Februar benützen oder nachher die Nachnahme abwarten, also kein Geld schicken. Dann gibt es auch keine Reklamationen, sondern alles läuft glatt ab.

Nun hat der Abonnent einen Einblick bekommen in die Arbeit eines Zeitungsredaktors und Administrators und wird Geduld mit ihm haben.

Zur Unterhaltung

Der grausame Herr Mohnhaupt.

Eines Abends stand ich mit meiner Mutter, die in einer Taubstummenanstalt gewaschen hatte, an der Pforte, es war schon spät, und wir warteten, daß der Pförtner uns die Tür öffne. Da kam Gretchen, des Gärtners taubstummes Töchterchen noch zu uns, einen Birnenstiel zwischen den Lippen. Ich machte mir stolz meine erworbene Kenntnis, ganz langsam, mit deutlich bewegten Lippen zu sprechen, zu Nutze und fragte: „Was hast du da?" Es war eine törichte Frage, denn ich sah es ja selbst, was das Kind da hatte. „Von wem hast du das?" „Von Herrn Mohnhaupt, meinem Lehrer!" kam die Antwort so klar zurück, daß Herr Mohnhaupt seine Freude gehabt hätte. In mir aber, der um jeden Preis etwas zu bemitleiden suchte, tauchte der mitleidige Gedanke auf: „Armes Ding, weil du taubstumm bist, schenkt man dir einen Birnenstiel! Was muß das für ein grausamer Mensch sein, dieser Mohnhaupt!"

Erst jetzt, wo ich bald 43 Jahre alt bin, und der grausame Mohnhaupt noch manchmal in meinem Denken auftaucht, kam beim Lesen von Taubstummenliteratur der wahrhaftig recht spät kommende Gedanke „Dumme Trude, das taubstumme Gretchen hat ja mit ihrer Antwort gleich das Wesentliche der Sache beantwortet, sie hat natürlich eine Birne vom Lehrer bekommen, aber sie konnte nicht denken, daß du mit deinen vollen Sinnen am Birnenstiel hängen bliebst! Herrn Mohnhaupts Ehre ist nun endlich auch in mir wieder hergestellt, und ich habe an diesem, und am Studium der Taubstummenliteratur empfunden, daß sich Taubstumme gar nicht den Luxus nebensächlicher Wortspiele leisten können und den Taubstummen das Zugeständnis, daß der Grund des Mißverstehens wahrhaftig nicht immer in einer mangelhaften Ausdrucksweise, sondern mitunter auch in einer mangelhaften Denkweise der Anderen liegt! Herr Mohnhaupt, das ist meine volle Ueberzeugung, ist ein Ehrenmann, und ich war ein Dummerle.

G. F.